

**Das analytische Konzept
"Schlüsselwort"
in der linguistischen Tradition**

Vorgesehen als Beitrag für den Ergebnisband des Teilprojekts C5
Bedeutungskonstitution im Dialog

Wolf-Andreas Liebert

Bericht Nr. 83

Dezember 1994

Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 "Sprache und Situation",
Heidelberg / Mannheim

Kontaktadresse:

Institut für deutsche Sprache
R5, 6-13 - Postfach 101621
68016 Mannheim

Diese Arbeit ist im Sonderforschungsbereich 245 "Sprache und Situation" der Universität Heidelberg und Mannheim sowie des Instituts für deutsche Sprache (Mannheim) entstanden und wurde auf seine Veranlassung unter Verwendung der ihm von der deutschen Forschungsgemeinschaft zur Verfügung gestellten Mittel gedruckt.

ISSN 0941-990X

Inhaltsverzeichnis

1. Fragestellung / Ziele.....	3
2. Arbeitsdefinition	3
3. Linguistische Fachwörterbücher	5
4. Schlüsselwörter bei Firth.....	6
4.1. Kontexttheorie der Bedeutung.....	7
4.1.1. Der Gefühlswert als Bestandteil der lexikalischen Bedeutung.....	7
4.1.2. Bedeutungskonstitution: Oralität und situative Kontextualität.....	8
4.1.3. Das analytische Konzept der Schlüsselwörter (focal words / pivotal words).....	10
5. Schlüsselwörter in der französischen Lexikologie bei Matoré	12
6. Schlüsselwörter bei Ullmann	13
6.1. Ullmanns Semantikkonzeption.....	13
6.2. Zum Schlüsselwortbegriff Ullmanns.....	14
6.2.1. Schlüsselwörter im situativen Kontext	14
6.2.2. Schlüsselwörter als Bestandteil des Sprachsystems	16
6.2.3. Schlüsselwörter als Analysekonzept für die Stilistik	16
6.3. Zusammenfassung.....	17
7. Schlüsselwörter in der Sprachinhaltsforschung	18
7.1. Zur Semantikkonzeption der Sprachinhaltsforschung	19
7.2. Kriterien für Schlüsselwörter	19
7.3. Zur Methode	21
7.3.1. Synchrone Darstellung des ausgewählten Wortschatzbereichs	21
7.3.2. Diachrone Darstellung des ausgewählten Wortschatzbereichs	22
8. Neuere Ansätze.....	24
8.1. Kontroverse Begriffe	24
8.2. Schlüsselwörter der Wendezeit	25
8.3. Didaktik von Schlüsselwörtern.....	26
9. Zusammenfassung / Fazit	28
10. Literatur	29

1. Fragestellung / Ziele

Ziel der Untersuchung ist es, die Entwicklung des analytischen Konzepts "Schlüsselwort" in der linguistischen Tradition aufzuzeigen.

Nicht behandelt werden sollen hier deshalb "keywords", wie sie in der sozialwissenschaftlichen Inhaltsanalyse verstanden werden sowie Schlagwörter, Fahnenwörter und vergleichbare Phänomene (vgl. dazu Hermanns 1994). Wegen der Konzentration auf die linguistische Tradition bleiben deshalb auch geschichtswissenschaftliche Arbeiten wie die "Geschichtlichen Grundbegriffe" von Brunner / Conze / Koselleck (1972ff.) oder die "Schlüsselwörter in der Geschichte" von Bracher (1978) ebenso ausgeklammert wie politologische Arbeiten wie etwa "Herrschaft und Sprache. Studie zur politischen Terminologie der Bundesrepublik Deutschland" von Bergsdorf (1982)¹.

Im Mittelpunkt sollen vor allem frühe und in der laufenden Diskussion eher unbekanntere Ansätze zur linguistischen Analyse von Schlüsselwörtern stehen. Deshalb wird auf neuere und bekannte Arbeiten wie etwa die von Stötzel et al. (1994), Heringer (1994) oder Herberg (1994) nur am Rande eingegangen. Es wird sich herausstellen, daß diese neueren Arbeiten theoretisch eher hinter das bisher Erreichte zurückfallen.

Nicht ausführlich vorgestellt werden schließlich die Arbeiten des Teilprojekts C5 des Sonderforschungsbereichs 245 "Bedeutungskonstitution im Dialog", da diese in der SFB-Reihe "Arbeiten des Sonderforschungsbereichs 245" und an anderer Stelle ausführlich publiziert und leicht zugänglich sind (Nothdurft (1994), Spranz-Fogasy (1992), Spiegel (1994)) und für den Kontext dieser Ausführungen vorausgesetzt werden können.

2. Arbeitsdefinition

Es ist nicht das Ziel der Arbeitsdefinition festzulegen, was ein Schlüsselwort letztendlich ist, sondern den Standpunkt des Verfassers im Kontext dieser Analyse deutlich und kritisierbar zu machen sowie ein integrierendes Dach für die Einzeldarstellungen zu bereitzustellen.

¹ Zu diesen Ansätzen vgl. Hermanns (1994).

Schlüsselwort *def*

Ein Schlüsselwort ist ein lexikalisch-ausdrucksseitiger Fixpunkt, in einem thematisch und / oder zeitlich abgeschlossenen Kommunikationsprozeß, dessen Bedeutung im Verlauf dieses Prozesses von den Kommunikationsbeteiligten ständig verhandelt wird. Dieser sprachliche Ausdruck wird kontextualisiert hinsichtlich bestimmter Bezugspunkte der Kommunikationsbeteiligten. Dabei erfährt der sprachliche Ausdruck eine im Verhältnis zu anderen Wörtern starke Dynamik der Konnotationsveränderung (Werte, Gefühle u. a.).

Daraus ergeben sich einige Konsequenzen:

- Die Betrachtung von Schlüsselwörtern in Prozessen macht eine Segmentierung des Prozesses in Stadien oder Phasen erforderlich.
- Da die Bedeutung von Schlüsselwörtern dynamisch ist, kann eine "feste" Bedeutung nur für verschiedene Stadien des Kommunikationsprozesses angegeben werden.
- Die Bedeutung des Schlüsselworts ist vom Kontext des Kommunikationsprozesses abhängig.
- Die Bedeutung eines Schlüsselworts ändert sich relativ zum "normalen" Bedeutungswandel schnell.
- Die Bedeutungsbeschreibung eines Schlüsselworts ist immer die Beschreibung der Kommunikationsgeschichte dieses Ausdrucks.
- Die starke Dynamik der Konnotationsveränderung hat zur Folge, daß ein Schlüsselwort mit unterschiedlichen Konnotationen (Werte, Gefühle u. a.) "aufgeladen" wird, wobei es in anderen Kontexten bzw. Phasen des Kommunikationsprozesses diese Konnotationen auch wieder verlieren kann (die "Karriere" von Schlüsselwörtern).

Von den Schlagwörtern können Schlüsselwörter vorläufig so abgegrenzt werden: Sind Schlagwörter Wörter, *mit denen* eine Auseinandersetzung geführt wird, so sind Schlüsselwörter Wörter, *um die* sich die Auseinandersetzung dreht. Bei Kontroversen

verschiedener Gruppen liegen Schlüsselwörter immer in der Schnittmenge der beiden Gruppenvokabulare, Schlagwörter nie.

Diese Definition ist offen hinsichtlich dessen, man was als "thematisch und / oder zeitlich abgeschlossenen Kommunikationsprozeß" untersuchen kann. Variationen finden sich insbesondere hinsichtlich

- der Größe der Kommunikationsgruppe,
- der untersuchten Zeiträume,
- der thematische Einschränkung (Diskussionsgegenstand) oder
- der Fokussierung bestimmter linguistischer Analyseebenen (langue - parole).

Es können dies also so unterschiedliche Zeiträume wie die Zeit der "Wende" (Herberg 1994) oder politische Diskussionen der Gegenwart (Nothdurft 1994, Spranz-Fogasy 1992, Spiegel 1994) sein.

Auch thematisch können die Analysen offen (Europäische Schlüsselwörter 1963-1967, Herberg 1994) oder stark eingegrenzt sein (Nothdurft 1994). Auch die linguistischen Analyseebenen können unterschiedlich sein.

Nach dieser vorläufigen Bestimmung dessen, was ich im folgenden unter "Schlüsselwort" verstehe, sollen nun die linguistischen Fachwörterbücher daraufhin untersucht werden, was diese jeweils unter dem Stichwort "Schlüsselwort" verstehen.

3. Linguistische Fachwörterbücher

Diese Kapitel muß sehr kurz ausfallen, denn in den einschlägigen linguistischen Fachwörterbüchern wie dem Lexikon germanistischer Linguistik (Althaus / Henne / Wiegand 1980), dem linguistischen Wörterbuch (Lewandoski 1984ff.), dem Lexikon zur Sprachwissenschaft (Bußmann 1983), dem Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini (Conrad et al. 1985) oder dem Lexikon zur Sprache (Glück 1993²) ist der Terminus "Schlüsselwort" nicht beschrieben. Selbst in den drei HSK-Bänden "Wörterbücher" (Hausmann et al. 1989ff.) sucht man den Eintrag "Schlüsselwort" im Stichwortverzeichnis vergebens.

Lediglich in Hartman / Storks Dictionary of Language and Linguistics (1972) findet sich eine Definition. Schlüsselwörter sind demnach

² Hier wird "Schlüsselwort" zumindest im Sinne der sozialwissenschaftlichen Inhaltsanalyse beschrieben.

"those terms which represent the concepts and ideals typical of a period or social group, e. g. *automation, free enterprise, technocrat*"

Hinter dieser lapidaren Definition steckt die Geschichte einer linguistischen Diskussion um Schlüsselwörter, die 1935 mit Firth beginnt und 1967 mit der Publikation des dritten Bandes der europäischen Schlüsselwörter endet und abbricht. Heute ist diese über dreißigjährige linguistische Auseinandersetzung über Schlüsselwörter in Vergessenheit geraten. Gerade die neueren Projekte wie die von Stötzel / Wengeler et al. (1994), Heringer (1994) und Herberg (1994) greifen auf die nichtlinguistischen Ansätze von Conze / Brunner / Koselleck (1972ff), Bracher (1978) oder Bergsdorf (1982) zurück und müssen deshalb das in der linguistischen Forschung Erreichte neu entdecken und aufbauen.

Wenn im folgenden diese vergessene Diskussion vorgestellt wird, so wird diese uns sehr modern erscheinen. Es geht dabei um gesprochene Sprache, Emotion als Grundbestandteil der lexikalischen Bedeutung und der Kontextabhängigkeit von Bedeutung - kurz: Sprache wird in ihrer Lebendigkeit und Funktion im Diskurs verstanden und nicht als monolithisches³ Propositionsvehikel.

4. Schlüsselwörter bei Firth

Der englische Linguist J. R. Firth kann als der "Erfinder" des analytischen Konzepts des Schlüsselworts gelten. Auf ihn beziehen sich auch noch die Autoren des Forschungsprogramms der Europäischen Schlüsselwörter (vgl. Schmidt-Hidding (1963: 21 u. 32)).

Nach Lyons (1966: 208) ist Firth der Begründer zweier linguistischer Fundamente: der Einführung der prosodischen Analyse und der Theorie des situativen Kontexts (Kontexttheorie der Bedeutung)⁴. Da die Aspekte Mündlichkeit und Partnerbezogen-

³ Der Ausdruck "monolithisch" stammt von Lyons (1966: 300) und meint eine linguistische Haltung, die Sprache als einheitliches System auffaßt (vgl. das folgende Kapitel zu Firth).

⁴ Firth (1957: 30) bezieht sich dabei allerdings auf B. Malinowski, den Ullmann (1964: 50) als den eigentlichen "Vater" des linguistischen Kontextbegriffs betrachtet. Zweifellos war es aber Firth, der den situativen Kontext als analytisches Konzept für die linguistische Analyse umfassend begründet hat.

heit / situativer Kontext für den Sonderforschungsbereich 245 "Sprache und Situation" zentrale Komponenten darstellen und Firth in der deutschen Forschungsliteratur bisher wenig berücksichtigt wurde, soll die Semantikkonzeption Firths etwas ausführlicher dargestellt werden.

4.1. Kontexttheorie der Bedeutung

Seinen wesentlichen und am meisten rezipierten Beitrag zur Kontexttheorie der Bedeutung entwickelt Firth in seinem frühen Aufsatz "The technique of semantics" aus dem Jahre 1935⁵. Firth (1957) bezieht sich darin in erster Linie auf ganzheitliche Semantiktheorien, d. h. Theorien, bei denen "Emotion" eine integrale Komponente der lexikalischen Bedeutung darstellt.

4.1.1. Der Gefühlswert als Bestandteil der lexikalischen Bedeutung

Firth (1957) diskutiert zunächst die Bedeutungstheorie Erdmanns (1900) mit den drei Komponenten Begriffsinhalt, Nebensinn und Gefühlswert, und die Semantikkonzeption Richards mit den Bedeutungskomponenten "Intention, Feeling, Tone, and Sense" (zit. in Firth 1957: 10).

Schließlich stellt er mit der Arbeit Zipfs (1932) die primäre Bedeutung an sich infrage. Zipf nimmt vier z. T. komplexe Bedeutungskomponenten an:

1. Denotation/Konnotationskomponente
 - 1.1 primäre Bedeutung, Denotation
 - 1.2 sekundäre Bedeutungen, Konnotationen und Metaphern

2. Bewertungskomponente
 - 2.1 positive Bewertung
 - 2.2 negative Bewertung ("which is undesirable for the ego")
(zit. in Firth 1957: 11)

3. Emotionale Komponente
 - 3.1 emotionale Intensität

4. Grammatische Komponente
 - 4.1 Ordnung (grammatische Designation)

Darauf aufbauend entwickelt er die Umriss seiner eigenen Bedeutungstheorie.

⁵ Im folgenden zitiert nach Firth (1957).

4.1.2. Bedeutungskonstitution: Oralität und situative Kontextualität

Oralität und situative Kontextualität sind bei Firth die zwei entscheidenden Parameter für die Bedeutungskonstitution. Bedeutung wird demzufolge betrachtet als

"situational relations in a context of situation and in that kind of language which disturbs the air and other people's ears, as modes of behaviour in relation to the other elements in the context of situation. A thoroughgoing contextual technique does not emphasize the relation between the terms of an historical or of a mental process, but the interrelations of the terms of the actual observable context itself" (Firth 1957: 19).

Dem situativen Kontext kommt dabei die Schlüsselrolle zu. Komponenten seiner Semantikkonzeption sind die Kommunikationsbeteiligten, der kommunikative Prozeß und die Erfahrungen der jeweiligen Kommunikationsbeteiligten. Die Analyse verbaler Interaktion ist in dieser Semantikkonzeption *die eigentliche semantische Analyse*, die die phonetische, grammatische und lexikalische Analyse integriert:

"The central concept of the whole of semantics considered in this way is the context of situation. In that context are the human participant or participants, what they say, and what is going on. The phonetician can find his phonetic context and the grammarian and the lexicographer theirs. And if you want to bring in general cultural background, you have the contexts of experience of the participants. Every man carries his culture and much of his social reality about with him wherever he goes. But even when phonetician, grammarian, and lexicographer have finished, there remains the bigger integration, making use of all their work, in semantic study. And it is for this situational and experiential study that I would reserve the term 'semantics' " (ebd. 27).

Für die verbale Interaktion wird vor allem der Routinecharakter betont:

"Conversation is much more of a roughly prescribed ritual than most people think. Once someone speaks to you, you are in a relatively determined context and you are not free just to say what you please" (ebd. 28).

Konversation ist abhängig von sozialen Rollen und anderen Parametern. In der verbalen Interaktion geht es um die "vokale Kontrolle" des Selbst und der Anderen:

"We learn speech in the routine action of the daily round. Speech is very largely vocal action in control of things and people including oneself, action in relation or in adjustment to surroundings and situations. We establish ourselves on speaking terms with our environment, and our words serve our familiarity. 'The study of words in cultural familiarity' might almost describe this aspect of semantics" (ebd. 28/29).

Die Vielfalt der Rollen, die ein Individuum einnimmt und die Vielfalt der Kontexte, in denen es sprechen kann und muß, führt zu einer radikalen Kritik an einem monolithischen Sprachbegriff:

"Unity is the last concept that should be applied to language. Unity of language is the most fugitive of all unities, whether it be historical, geographical, national, or personal. There is no such thing as *une langue une* and there has never been" (ebd. 29).

Seinem Verständnis nach ist die Analyse verbaler Interaktion im situativen Kontext eine *empirische* Semantikkonzeption:

"The technique I have here sketched is an empirical rather than a theoretical analysis of meaning. It can be described as a serial contextualization of our facts, context within context, each one being a function, an organ of the bigger context and all contexts finding a place in what may be called the context of culture. It avoids many of the difficulties which arise if meaning is regarded chiefly as a mental relation or historical process." (ebd. 32).

Beeindruckend ist das Selbstbewußtsein, mit dem er die Linguistik vertritt. So fordert er Forschungen zum Spracherwerb⁶ unter kontextualistischer Perspektive und kritisiert, daß bisher zuwenig darüber geforscht worden sei. Entschuldigungen dafür läßt er keine gelten, denn:

"We cannot lay the blame on psychologists or sociologists, because it is much easier for a student of linguistics to acquire sufficient psychology and sociology

⁶ In der angloamerikanischen Spracherwerbsforschung der sechziger Jahre wurden der Ausdruck "pivot words" verwendet. "pivot words" waren aber in erster Linie Funktionswörter.

for this work than for a psychologist or a sociologist to acquire the necessary linguistic technique" (ebd. 18).

4.1.3. Das analytische Konzept der Schlüsselwörter (focal words / pivotal words)

Firth benutzt nicht den Ausdruck "keyword", sondern "focal words" und "pivotal words".

Mit "focal" beschreibt man im Englischen zunächst allgemein alle Arten von Strahlen oder Linien, die sich in einem Punkt treffen (z. B. Straßen in einem Platz, aber auch Strahlen im Brennpunkt eines Spiegels oder Fotoapparats) und in einer zweiten Bedeutung, "zentral, sehr wichtig". Der Ausdruck "focal words" könnte also auch mit "Brennpunktwörter" übersetzt werden. "Brennpunktwörter" wären demnach Wörter, in denen die Kommunikationsaktivitäten immer wieder zusammentreffen, und die damit zu den lexikalischen Brennpunkten eines Kommunikationsprozesses werden.

Noch treffender ist Firths Ausdruck "pivotal words". "pivot" meint zunächst allgemein die Nadel oder den zentralen Drehpunkt, auf dem etwas balanciert und um den sich etwas dreht (z. B. eine Kompaßnadel).⁷ "pivotal words" könnten also mit auch mit "Drehpunktwörter" oder "Dreh- und Angelpunktwörter" übersetzt werden. "Drehpunktwörter" wären also Wörter, um die es sich im Kommunikationsprozeß immer wieder "dreht", d. h. deren Bedeutung immer wieder verhandelt wird.

Beide Aspekte sind zentral für das heutige Verständnis von Schlüsselwörtern und dafür, welche Rolle sie in der verbalen Interaktion spielen. Später wird deutlich werden, daß der Ausdruck "keyword", den Ullmann verwendet, viel stärker beobachterzentriert ist, als Firths Ausdruck "pivotal words", der eindeutig auf die organisierende Rolle in der Interaktion verweist. Da Firth von einer Semantikkonzeption ausgeht, die Denotation und emotionale Intensität gleichermaßen umfaßt und diese im jeweiligen Kontext situiert, kann er Schlüsselwörter relativ einfach charakterisieren:

Schlüsselwörter zeichnen sich vor allem durch die Veränderung der kontextuellen Bedeutung und der Veränderung des Gefühlswerts aus. Zumindest im Vergleich zu anderen Wörtern, deren kontextuelle Bedeutung oder deren Gefühlswert sich relativ wenig ändern.

Schlüsselwörter führt Firth zunächst als soziologisch relevante Wörter ein:

⁷ Nach dem 1. Weltkrieg wurden in England auch die Unternehmer, die die Wirtschaft wieder aufbauten, als "pivotal persons", die Schlüsselfiguren des Aufbaus sozusagen, bezeichnet.

"Research into the detailed contextual distribution of sociologically important words, what one might call *focal* or *pivotal* words, is only just beginning." (ebd. 10).

Feld- und kontextorientiert denkt sich Firth die Analyse von Schlüsselwörtern:

"not studied in isolation as they are in a dictionary, but in association with one another in a common background of a fairly homogenous cultural context" (ebd. 10/11).

Eine kritische Würdigung der Kontextsemantik von Firth gibt Lyons (1966: 300). Lyons kritisiert darin die Vagheit des Kontextbegriffs, und daß das Sprachsystem, insbesondere die Bedeutungsrelationen, nicht berücksichtigt worden seien. Firths Kontextsemantik sei gar keine abgeschlossene Semantiktheorie, sondern "nur" eine Theorie sprachlicher Struktur, die dennoch einen großen Wert besitze. Der Wert dieses Ansatzes liegt in:

"his insistence upon the multiplicity of social situations in which language functions and the degree to which what we say at any time is determined by the situation we are in and the particular social role we are playing at the time; and the refusal to describe languages as monolithic, unified systems, writing off as paralinguistic and outside the range of linguistic description everything that distinguishes particular 'styles' and 'registers' " (ebd. 300)⁸.

Firth wurde später vor allem in der Soziolinguistik über seinen (heute bekannteren) Schüler M. A. K. Halliday rezipiert, der den Begriff vom sprachlichen "Register" entscheidend geprägt hat (vgl. Gläser 1976, Lux 1981, Spillner 1987, Fritz 1988). Sein Schlüsselwortbegriff wurde später von Ullmann und der Sprachinhaltsforschung rezipiert (s. u.), später vergessen und erst jetzt wieder im Zusammenhang mit konversationsanalytischen Untersuchungen von Schlüsselwörtern aufgegriffen.

⁸ Vgl. die ähnliche Haltung bei Lyons (1991: 17/18) im HSK-Band "Semantik" (hrsg. von A. von Stechow und D. Wunderlich. Berlin, New York: de Gruyter).

5. Schlüsselwörter in der französischen Lexikologie bei Matoré

Der Pariser Lexikologe und Lexikograph Georges Matoré ist der französische "Erfinder" des analytischen Konzepts Schlüsselwort, wahrscheinlich auch Erfinder des französischen Worts "mot-clé". Die Grundidee von Matoré (1953) ist es, die diachrone Entwicklung der Lexik über verschiedene Epochen anhand von Schlüsselwörtern⁹ in onomasiologischer Form zu beschreiben.

Schlüsselwörter sind

"une notion de caractère social exprimant de manière synthétique l'époque étudiée" (ebd. 67)

Schlüsselwörter sind Wörter, die Gefühle und Ideen bezeichnen, die die Kommunikationsbeteiligten selbst als Ausdruck ihres Ideals betrachten:

"Nous donnerons à l'unité lexicologique exprimant une société le nom de *mot-clé*. Le *mot-clé* désignera donc non une abstraction, non une moyenne, non un objet, mais un être, un sentiment, une idée, vivants dans la mesure même où la société reconnaît en eux son idéal" (ebd. 68).

Es geht nicht einfach darum, für die Lexikologie und Lexikographie eine onomasiologische Klassifikation aus der heutigen Beobachterperspektive zu gewinnen, sondern zu einem Set von Schlüsselwörtern zu kommen, die im Urteil der zeitgenössischen Kommunikationsbeteiligten des zu untersuchenden Sprachsystems lebendig diskutierte Brennpunkte ihrer Auseinandersetzung um Werte und ihrer Selbstfindung sind. Als Beispiele nennt Matoré "l'honnête homme" und "philosophe", die für Montaigne, Fontenelle und Diderot und ihre Zeit Ideale verkörperten:

"Nous proposons ici (...) non une typologie abstraite mais une coordination hiérarchique fondée sur des termes auxquels les contemporains reconnaissent eux-mêmes un caractère fondamental. Ce ne sont pas les érudits du xx^e siècle, mais Montaigne, Faret et Méré, Fontenelle et Diderot qui ont reconnu que le

⁹ Neben den Schlüsselwörtern behandelt Matoré auch noch die sogenannten "Zeugniswörter", die hier unberücksichtigt bleiben.

prud'homme, l'honnête homme et le philosophe étaient la conscience vivante de leur temps" (ebd. 68).

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Matoré Schlüsselwörter nicht als Begriff aus der Beobachterperspektive versteht, sondern sie ausschließlich von ihrer Rolle für die Kommunikationsbeteiligten her bestimmt. Schlüsselwörter sollen lexikologische Einheiten sein, die Angel- und Brennpunkte gesellschaftlicher Diskussionen sind, Wörter, die für die Kommunikationsbeteiligten selbst nicht einfach "etwas" bedeuten, sondern für sie bedeutsam sind, da sie mit ihren Gefühlen, Wünschen und Hoffnungen verbunden sind. Ergebnisse der Schlüsselwortforschung Matorés sind in erster Linie lexikologische Studien, z. B. die großangelegte Studie von Matoré (1951), in der die Lexik der Politik, des Gesellschaftslebens, des Journalismus, der literarischen Zirkel, des Handels, des Gewerbes, der Kunst, der Wissenschaft, der Rechtssprechung, des Sports und anderer Bereiche im 17. Jahrhundert auf Schlüsselwörter (und Zeugniswörter) daraufhin untersuchte. Matoré hat einige weitere lexikologische Arbeiten mit dem Schlüsselwortkonzept verfaßt (1957, 1959a, 1959b) und angeregt wie die von Greimas zur Sprache der Mode (1953) oder die Arbeit von Quemada zum medizinischen Bereich (1955).

6. Schlüsselwörter bei Ullmann

6.1. Ullmanns Semantikkonzeption

Wie schon Firth geht Ullmanns Semantikkonzeption von zwei heute sehr modernen Annahmen aus:

1. Wörter haben eine affektive Bedeutungskomponente und
2. jede semantische Analyseeinheit muß in ihrem Kontext untersucht werden.

Mit Bezug auf Bronislaw Malinowski schreibt Ullmann (1964):

"In addition to the verbal context, the linguist must also pay attention to the so-called '*context of situation*' " (1964: 50).

Wie bei Firth ist der situative Kontext und der Gefühlsgehalt von Wörtern von vornherein in seine Semantikkonzeption "eingebaut". Deshalb muß Ullmann dies ebenso wenig wie vorher Firth bei der Behandlung der historischen Semantik oder von

Schlüsselwörtern nicht definieren, sondern nur darauf hinweisen, daß Emotion und Kontext hier *eine besonders wichtige Rolle spielen*:

"This principle is of vital importance for historical semantics. The full meaning and overtones of certain words can be recaptured only if we replace them in the cultural context of the period" (1964: 50).

"The cultural context is even more relevant to a full understanding of so-called 'key-words', which epitomize the ideals of a particular civilization" (1964: 50).

6.2. Zum Schlüsselwortbegriff Ullmanns

6.2.1. Schlüsselwörter im situativen Kontext

Ullmann vereint die Auffassungen von Firth und Matoré, indem er vom Schlüsselwortkonzept Matorés ausgeht und den situativen Kontext im Sinne von Firth miteinbezieht. Gleichzeitig erfährt der Schlüsselwortbegriff durch Ullmann eine Ausweitung in verschiedenen Hinsichten.

In Anlehnung an Matoré versteht Ullmann (1957) unter Schlüsselwörtern zunächst:

"Key-words are terms epitomizing the ideals of a particular generation, such as *honnête homme* in the seventeenth century or *philosophe* in the eighteenth." (1957: 313).

Später findet sich bei Ullmann ein bedeutender Unterschied zu dieser seiner Schlüsselwortkonzeption. In einer späteren Arbeit sind für ihn die Schlüsselwörter einer Geschichtsperiode:

"words which sum up its ideals and aspirations, its hatreds and its fears" (1964: 126).

Ullmann erweitert damit den Umfang des Bedeutungsbegriffs von Schlüsselwörtern, indem er nicht nur Gefühle und Ideen, in denen die Kommunikationsteilnehmer selbst ihr Ideal erkennen, zuläßt, sondern *Kondensate* von Idealen, Hoffnungen, Feindseligkeiten und Ängsten.

Zugleich zeigt sich hier eine Verschiebung der Perspektive: Im Gegensatz zu Matoré und Firth, für die Schlüsselwörter in ihrer Rolle für die Diskursorganisation wichtig waren, findet sich nun ein Schlüsselwortbegriff, der Schlüsselwörter eher aus der Beobachterperspektive betrachtet. Schlüsselwörter sind hier ein eher hermeneutisches Analysekonstrukt, das es dem Beobachter erlaubt, einen Kommunikationsprozeß oder eine Geschichtsperiode zu verstehen.

Der Aspekt, was Schlüsselwörter für die Kommunikationsbeteiligten bedeuten, ist bei Ullmann allerdings nicht vergessen:

Einmal müssen Schlüsselwörter den Sprachteilhabern der entsprechenden Epochen nicht unbedingt vertraut sein, vielleicht können sie nicht einmal deren "genaue" Bedeutung angeben:

"How many people would be able to give a reasonably clear account of what is meant by *existentialism*, *logical positivism*, *surrealism*, *relativity*, *enzyme*, *electron*, or *cybernetics*? Yet these words and many others like them, are key-terms in twentieth-century civilization, and some at least are apt to be used, in non-technical writings and even in the press or over the wireless, without any explanation" (1964: 127).

Dann betont Ullmann auch die starke emotionale Bedeutsamkeit von Schlüsselwörtern für die Kommunikationsbeteiligten: Schlüsselwörter haben Karrieren bei einer bestimmten Gruppe von Kommunikationsbeteiligten. In der Folgezeit haben sie aber für eine Gruppe, die an dem damaligen Aushandlungsprozeß nicht beteiligt war, keine "tiefere" Bedeutung, sondern lediglich den Charakter einer historischen Episode. Sie rufen gerade nicht die Gefühle hervor, die während des damaligen Aushandlungsprozesses der daran Beteiligten ständig aktiviert wurden:

"Slogans and key-words which held the stage at one time in politics, art, philosophy and other spheres may, with changed circumstances, lose their relevance and cease to arouse strong feelings. (...) Even *New Deal*, *appeasement*, *quisling* and *collaborator* have little emotional impact on the young generation" (1964: 138).

6.2.2. Schlüsselwörter als Bestandteil des Sprachsystems

Schlüsselwörter werden bei Ullmann auch im Sinne der (Trierschen) Feldtheorie als charakterisierende Basislexeme verstanden, um die sich ein Feld organisiert¹⁰. Im Rahmen seiner Betrachtung von Triers klassischer Analyse "Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes" (1931) analysiert er den Übergang von "wîsheit, kunst, list" zu "wîsheit, kunst, wizzen". Dabei bemerkt er, daß mit der Veränderung eines sprachlichen Feldes nicht nur ein Wechsel der Bedeutung einhergeht, sondern die Umorganisation des gesamten Feldes und der gesamten Feldstruktur:

"But it is not simply a case of replacing one word by another: the structure of the field, and the whole philosophy behind it, have radically altered" (1964: 149).

6.2.3. Schlüsselwörter als Analysekonzept für die Stilistik

Schlüsselwörter können im Rahmen der Stilistik auch für einen einzelnen Autor analysiert werden:

"Corneille, for example, has been studied in the light of half a dozen crucial terms epitomizing his ideals: *mérite, estime, devoir, vertu, générosité* and *gloire*" (1964: 253).

Hier bringt Ullmann auch die statistische Bestimmung von Schlüsselwörtern ins Spiel. Mit Verweis auf P. Guiraud sagt Ullmann:

"Der Statistiker versteht unter "Schlüsselwort" einen Ausdruck, der in einem bestimmten Werk oder bei einem bestimmten Autor bedeutend häufiger vorkommt als in der Umgangssprache" (1972: 146, Fn. 143).

Um den Charakter von Schlüsselwörtern deutlich zu machen zitiert er Valéry's Antrittsvorlesung am Collège de France. In dieser Rede spricht Valéry vom Klang eines spezifischen Musikinstruments, dem Cello, der bei einigen Menschen ganz spezifische

¹⁰ Die späte Sprachinhaltsforschung verwendet "Schlüsselwort" in dieser Bedeutung; allerdings vereinzelt: die einzige Nennung von "Schlüsselwort" in dieser Bedeutung habe ich im Handbuch zur Sprachinhaltsforschung gefunden. Unter dem Eintrag "Schlüsselwort" wird auf "Leitwort" verwiesen. Im Eintrag "Leitwort" (mit dem Synonym "Kernwort") wird dagegen auf "Schlüsselwort" verwiesen und zwar unter dem Nebensichwort "Feld" (vgl. Gipper / Schwarz / Franke 1980-88).

Resonanzen und Gefühle auslöse. Genauso verhalte es sich mit dem Klang ganz bestimmter Wörter. Damit drückt Valéry für Ullmann (1972: 147) das Konzept des Schlüsselworts aus:

"Le seul timbre du violoncelle exerce chez bien des personnes une véritable domination viscérale. Il y a des mots dont la fréquence, chez un auteur, nous révèle qu'ils sont en lui tout autrement doués de résonance, et par conséquent, de puissance positivement créatrice, qu'ils ne le sont en général" (zitiert nach Ullmann 1972: 147¹¹).

6.3. Zusammenfassung

Ullmanns Schlüsselwortbegriff ist sehr ausdifferenziert. Einmal bezieht er sich auf die stilistische Analyse bestimmter Autoren, dann auf die Ebene des Sprachsystems, wobei er speziell die Theorien der sprachlichen Felder diskutiert und schließlich gibt es bei ihm einen an Firth und Matoré angelehnten Schlüsselwortbegriff. Waren Schlüsselwörter für Matoré und Firth noch ausschließlich in ihrer Rolle für die Diskursorganisation wichtig, findet sich bei Ullmann nun ein Schlüsselwortbegriff, der Schlüsselwörter aus der Beobachterperspektive betrachtet. Schlüsselwörter sind hier ein eher hermeneutisches Analysekonstrukt, das es dem Beobachter erlaubt, einen Kommunikationsprozeß oder eine Geschichtsperiode zu verstehen. Daß sich bei Ullmann diese Verschiebung abzeichnet, mag daran liegen, daß Ullmann den Ausdruck "keyword" gebraucht und nicht wie Firth "pivotal word" oder "focal word". Denn die Metapher des Schlüssels verführt dazu anzunehmen, Schlüsselwörter seien Schlüsselwörter für einen Beobachter, die ihm ein Verständnis seines Untersuchungsgegenstands "erschließen"¹². Umgekehrt lenkt die Metapher des Brennpunkts oder des Dreh-/Angelpunkts die Aufmerksamkeit eindeutig auf die

¹¹ "Schon allein die Klangfarbe eines Cellos übt auf manche Menschen eine geradezu physische Wirkung aus. Es gibt Wörter, deren Häufigkeit bei einem Autor uns offenbart, daß sie für ihn eine ganz andere Resonanz und infolgedessen eine ganz andere schöpferische Kraft besitzen als im allgemeinen" (Übersetzung ebd.: 147, Fn.).

¹² Der Ausdruck "key-word" ist deshalb auch vom Oxford English Dictionary zuerst 1859 im Kontext einer Inschriftenentzifferung belegt. Die Etymologie des deutschen Worts "Schlüsselwort" ist dunkel. Wahrscheinlich ist es Ende des 19. Jahrhunderts / zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus dem inzwischen untergegangenen Wort "Chiffrenwort" hervorgegangen, das in Daniel Sanders "Sprachschatz" (1873-1877) belegt ist.

Rolle, die Schlüsselwörter für die Beteiligten im Kommunikationsprozeß haben. Gerade die jüngsten deutschen Ansätze im Bereich der Lexikologie und Lexikographie (nicht dagegen in der Gesprächsanalyse) zeigen eine zunehmende Tendenz, sich von der Metapher des Schlüssels in die Richtung eines Beobachters leiten zu lassen, der versucht, den "Charakter" oder das "Wesen" einer Diskussion oder geschichtlichen Periode zu erfassen, unabhängig davon, welche Lexeme für die Beteiligten "bedeutsam" waren.

Ullmann geht dabei auch weit über den Umfang des Bedeutungsbegriffs von Schlüsselwörtern bei Matoré hinaus, indem er nicht nur Gefühle und Ideen, in denen die Kommunikationsteilnehmer selbst ihr Ideal erkennen, zuläßt, sondern Kondensate von Idealen, Hoffnungen, Feindseligkeiten und Ängsten.

Es sei aber noch einmal gesagt, daß sich Ullmanns Schlüsselwortbegriff nicht einfach auf die Beobachterperspektive beschränkt, denn neben der Beobachterperspektive betont er immer wieder den spezifischen Gefühlsgehalt, die Bedeutungskarrieren und den situativen Kontext von Schlüsselwörtern für die Kommunikationsteilnehmer.

7. Schlüsselwörter in der Sprachinhaltsforschung

Am bekanntesten wurde der sprachinhaltsanalytische Ansatz zur Beschreibung von Schlüsselwörtern durch das Projekt "Europäische Schlüsselwörter", das in drei Bänden zwischen 1963 und 1967 publiziert wurde.

Die Schlüsselwortforschung zielt nach Schmidt-Hidding (1952: 184) auf:

"selbstständige Beiträge des Philologen zur Erkenntnis der außerliterarischen Kultur eines fremden Landes "

Diese sollen vor allem für den Fremdsprachenunterricht gemacht werden.

7.1. Zur Semantikkonzeption der Sprachinhaltsforschung

Die theoretischen Annahmen der Sprachinhaltsforschung gehen davon aus,

"daß das Weltbild jedes Gliedes einer Sprachgemeinschaft in fast unvorstellbarem Ausmaß durch die Mutterspache vorgeprägt ist. Die Sprachen selbst sind eine bestimmte Weltansicht; sie greifen besondere Merkmale zum Aufbau ihrer sprachlichen Wirklichkeit heraus" (Schmidt-Hidding 1952: 176).

Als semantische Verfahren werden die historisch-semantische Analyse anhand von Quellentexten und etymologischen Wörterbüchern angegeben. Der analysierte Bedeutungswandel von Schlüsselwörtern wird in Zusammenhang mit politisch-sozialem Wandel gebracht.

7.2. Kriterien für Schlüsselwörter¹³

Es gibt nur wenige allgemeine Kriterien, eines, das Schmidt-Hidding (1963) nennt, ist "Abstraktheit":

"Schlüsselwörter liegen meist auf einer höheren Abstraktionsebene. Nur wenige von ihnen sind auf das sinnlich Erfahrbare gerichtet" (ebd. 32).

Ebenso wie bei Ullmann ist der Schlüsselwortbegriff der Sprachinhaltsforschung einerseits an die Perspektive des Beobachters gebunden, der eine ihm unbekanntes Kultur, Kommunikationszusammenhang verstehen bzw. entschlüsseln will, andererseits bezieht sich die Sprachinhaltsforschung aber auch explizit auf Firths Konzept der "pivotal words" und damit auf Schlüsselwörter in ihrer funktionalen Bedeutung für die Kommunikationsbeteiligten. Schlüsselwörter sind

"Wörter, um die sich die Unterhaltung wie um einen Drehpunkt *pivot* dreht" (Schmidt-Hidding 1963: 21).

Später wird der Kontext von Schlüsselwörtern noch eine große Rolle spielen (s. u.).

¹³ Schmidt-Hidding unterscheidet zwischen Leit- und Schlüsselwörtern, die dann aber unter dem Begriff des Schlüsselworts wieder zusammengefaßt werden (1963: 20/21).

Schlüsselwörter wie "friedliche Koexistenz" können wegen ihrer ausdrucksseitigen Gleichheit bei verschiedenen Bedeutungen die Quelle von Mißverständnissen (Schmidt-Hidding 1963: 18) sein¹⁴. Für Übersetzungen sind dabei insbesondere die sogenannten "falschen Freunde", die "faux amis", zu beachten, da sie ein bestimmtes Verständnis nahelegen, das nicht der Bedeutung in der Fremdsprache entspricht.

Schmidt-Hidding (1963) schlägt zunächst einen statistischen Schlüsselwortbegriff vor. Da ein Schlüsselwort bedeutsam für die Kommunikationsbeteiligten sei, müsse es auch häufiger als andere verwendet werden. Dabei sei aber nicht die absolute Häufigkeit anzusetzen, da sonst nur Funktionswörter als häufigste ausgewiesen werden könnten:

"Als Kriterium für den Status eines Schlüsselwortes läßt sich also nur die relative Häufigkeit aufstellen, die Häufigkeit in Beziehung gesetzt zu vergleichbaren Wortarten und Wörtern desselben Sinnbereichs. Diese relative Häufigkeit hebt allerdings die Schlüsselwörter aus den übrigen Wörtern heraus" (ebd. 22).

Als weiteres Auswahlkriterium gelten nicht nur Beobachterurteile, sondern auch das Urteil der zeitgenössischen Kommunikationbeteiligten:

"Für unsere Schriftenreihe wurden in erster Linie solche Wörter ausgewählt, die einer Sprachgemeinschaft in der Gegenwart oder auch in der Vergangenheit besonders viel bedeutet haben" (ebd. 20).

Dabei beschränken sich die die Autoren der Europäischen Schlüsselwörter bewußt auf einen machbaren Ausschnitt und klammern Schlüsselwörter wie Freiheit, Demokratie, Frieden oder Natur bewußt aus:

"Wir haben uns daher an diese ganz großen Wörter, die selten klare Konturen haben, nicht herangewagt. Sie erfordern auch ganze Bände ihrer Darstellung" (ebd. 21).

¹⁴ Daß die Mehrdeutigkeit von Schlüsselwörtern zu Mißverständnissen führen kann, behandelt auch Ullmann (1964: 172).

Obwohl verschiedene Kriterien angegeben werde, läßt sich doch keine eindeutige Definition geben:

"Im allgemeinen werden wir sagen müssen, daß sich eine eindeutige Definition des Terminus Schlüsselwort nur schwer geben läßt. Es werden immer zweifelhafte Fälle auftreten, auch in der Sammlung der Monographien, die wir 'Europäische Schlüsselwörter' genannt haben." (ebd. 23).

7.3. Zur Methode

Nun soll die sprachinhaltsanalytische Methode bei der Erstellung der Europäischen Schlüsselwörter etwas näher vorgestellt werden. Allgemein gesprochen ist die Methode feldorientiert, d. h. Lexeme werden nicht isoliert betrachtet, sondern in ihrem Feldgefüge. Schmidt-Hidding (1963) gibt eine differenzierte Methode zur lexikologischen und lexikographischen Bearbeitung von Schlüsselwörtern an, die in zwei aufeinanderfolgende Schritte, den synchronen und den diachronen Bearbeitungsschritt, eingeteilt wird.

7.3.1. Synchroner Darstellung des ausgewählten Wortschatzbereichs

Hierzu zählt die Auswahl der lexikalisch besonders ausdifferenzierten Schwerpunkte eines Sinnbezirks¹⁵:

"Die heute an der Spitze der Häufigkeitsliste stehenden Wörter dieses Bereiches (des Komischen, W.-A. L.) *wit*, *fun*, *humour*, *mock* haben wir uns daraufhin angesehen, ob sie als Orientierungspunkte für eine Großgliederung des Bereiches geeignet sind. Die vier Orientierungspunkte werden von Polen aufgeladen, die gewissermaßen als Kraftquellen hinter ihnen liegen: *wit* speist sich aus dem Verstand, *fun* aus dem Vitalen, *humour* aus den Gemütskräften und *mock-ridicule* aus dem moralischen Wertbewußtsein, oft allerdings auch aus Spottverlangen, Verachtung und Haß" (ebd. 24).

Auch hier kann man wie schon bei Matoré den Versuch erkennen, Bezugspunkte der Kontextualisierung (Spranz-Fogasy 1992) einzuführen.

¹⁵ Eingeschlossen sind hier Vergleiche von Sinnbezirken in verschiedenen Einzelsprachen.

7.3.2. Diachrone Darstellung des ausgewählten Wortschatzbereichs

Zunächst werden anhand von Wörterbüchern folgende Analyseschritte durchgeführt¹⁶:

- Stellung des zu untersuchenden Schlüsselworts in seiner Wortfamilie,
- Wortzusammensetzungen,
- Sachwelt,
- Sinnverwandschaft,
- mitgedachte Wörter (z. B. Porzigs inbegreifende Wortfelder),
- Wortfeld.

Nach dieser diachronen¹⁷ Analyse werden die Sprachen, aus denen das Wort der Hauptuntersuchung entlehnt worden ist, behandelt. Schließlich geht man vom Wörterbuch zum Studium der Texte über. Zunächst werden die Quellentexte recherchiert und die Belegtexte ausgewählt. Dem Studium der Schlüsselwörter in Texten wird große Bedeutung beigemessen:

"Die Textbelege sind unser fester Boden, auf dem wir stehen. (...) Bei unserer Darstellung müssen wir stets von Texten ausgehen. Wir dürfen jedoch nicht an den Texten kleben bleiben" (ebd. 31).

Dabei wird großer Wert auf die Alltagssprachlichkeit der Belege gelegt:

"Grundsätzlich sollte der Gebrauch in der allgemeinen Sprache der Gebildeten festgestellt werden und nicht die mehr oder weniger fixierte Sonderbedeutung in der Jurisprudenz, in der Medizin, bei bestimmten Philosophen" (ebd. 29).

Danach erfolgt die Interpretation der Belege:

"Im Gegensatz zu den Untersuchungen der Vorsprachen (Lateinisch, Griechisch) müssen die Belege in der Hauptsprache genau interpretiert, d. h. sie

¹⁶ Die Einzeldarstellungen der europäischen Schlüsselwörter haben nicht alle Analyseschritte wirklich durchgeführt, es handelt sich hier um das Maximalprogramm.

¹⁷ Heute mag es verwundern, daß Schmidt-Hidding diese "sechs Gefüge" (ebd. 26) als diachrone Analyse auffaßt. Es sei aber daran erinnert, daß am Anfang der Feldtheorie mit Triers klassischer Analyse ja gerade die *diachrone* Analyse eines sprachlichen Felds steht (der Terminus "diachron" war damals natürlich noch nicht eingeführt).

müssen in ihren Textzusammenhang hineingestellt werden. Wir müssen herausfinden, ob die betreffende Anwendung bereits Resonanz gefunden hat oder gar von größeren Sprechergruppen akzeptiert wurde. Die Frage nach dem Repräsentationswert eines Beleges müssen wir in jedem Falle stellen, obwohl Erfahrung lehrt, daß sie oft unbeantwortet bleibt." (ebd. 29).

Dabei ist die Isolierung eines Schlüsselworts zu vermeiden. Das Schlüsselwort muß vielmehr im Kontext und in seinem Gefühlsgehalt erfaßt und studiert werden:

"Aus dem 'context' geht auch hervor, ob das behandelte Wort Appellcharakter hat oder nur zur ausgesprochen nüchternen Beschreibung eines Sachverhalts dient. (...) Viele Wörter fordern zugleich zur Bewertung des durch sie benannten Sachverhalts auf. Meist wollen wir etwas, wenn wir sprechen. Kein Wunder also, daß mehr Wörter als wir annehmen, mit dazu verwendet werden, uns in einem bestimmten Sinne zu engagieren. Solche Beeinflußung geht tiefer, wenn sie das Erlebniszentrum, das Wertbewußtsein zugleich mit der Einsicht erfaßt. Wir müssen also auch auf die 'Herztöne der Wörter' hören und uns nicht damit begnügen, zu erfahren, was sie eigentlich bezeichnen" (ebd. 31).

Schließlich ist der auch der sozialgeschichtliche Kontext mit einzubeziehen:

"Der Inhalt eines in einer Geschichtsepoche mächtigen Wortes läßt sich nur verstehen, wenn wir das Kräftespiel der Zeit, d. h. aber die wesentlichen Persönlichkeiten und ihre oft widerstreitenden Ziele kennengelernt haben. Wörter, die speziell einer geschichtlichen Epoche angehören, lassen sich nicht ohne stete Bezogenheit auf diese Epoche erklären" (ebd. 30/31).

Die Lektüre der Arbeiten der Feldtheorie und der Sprachinhaltsforschung ist für die heutige Betrachtung von Schlüsselwörtern spannend und lehrreich. Mit ihrer lexikologisch reichhaltigen Feldanalyse, ihrer Aufeinanderbezogenheit von Synchronie und Diachronie, von Systembedeutung und Textverwendung, Wörterbucharbeit und Textarbeit präsentiert sie sich moderner und methodisch differenzierter als mancher gegenwärtige Ansatz zur Analyse von Schlüsselwörtern. Deshalb kann die Frage gestellt werden, warum die Sprachinhaltsforschung gerade in der deutschen Sprachwissenschaft so wenig rezipiert wurde. Die Ursachen hierfür sind sicherlich vielfältig. Sie können einerseits darin gesehen werden, daß der Sprachinhaltsforschung ein "völkischer Charakter" und Ideologiebehaftetheit (und damit zusammenhängend Un-

wissenschaftlichkeit) vorgeworfen wurde, außerdem habe sie sich nicht vom Naziregime distanziert (einige ihrer Vertreter haben sogar aktiv mit den Nazis kollaboriert). Andererseits liegen die Ursachen für das Vergessen der Erträge der Feldforschung darin, daß das aufkommende Chomskyparadigma vielen Nachkriegslinguisten eine exakte, mathematische Grundlage für die Linguistik zu bieten schien. So setzt eine breite Rezeption der Arbeiten der Feldtheorie und der Sprachinhaltsforschung erst wieder ein, nachdem die Geschichte der Germanistik während des Naziregimes wenigstens zum Teil kritisch bearbeitet wurde und nachdem sich die Grenzen des Chomskyparadigmas klar konturiert haben (vgl. dazu Liebert 1992: 83-97).

8. Neuere Ansätze

8.1. Kontroverse Begriffe

Die Forschungsgruppe um Gerhard Stötzel steht kurz vor der Publikation eines umfangreichen Werks zu "Kontroversen Begriffen" der Bundesrepublik Deutschland von 1945-1989 (Stötzel, Wengler et al. 1994). Der Titel läßt vermuten, daß hier ein neuer Begriff etabliert wird, der etwa zwischen brisanten Wörtern, Schlag- und Schlüsselwörtern angesiedelt ist. Im Wörterbuch¹⁸ selbst findet aber keine ausführliche Begriffsklärung statt. Dies soll erst nächstes Jahr mit der Publikation einiger theoretischer Papiere stattfinden.

Auf einen Ansatz zur Bestimmung des Begriffs der 'politischen Leitvokabel' (Böke 1994)¹⁹ möchte ich im folgenden eingehen, insofern die Auseinandersetzung mit Schlüsselwörtern stattfindet.

Der Ansatz zeigt, daß in erster Linie Schlagwörter gemeint sind, die zu den Termini Losung / Slogan, Modewort, geflügeltes Wort, politischer Terminus, Schlüsselwort, Fahnenwort, Stigma-/Kampf-/Feindwort und politisches Leitwort abgegrenzt werden (Böke 1994: 33-39).

Schlüsselwörter sind in der Schlagwortforschung offensichtlich gerade nicht als analytisches Konzept eingeführt worden. So wird das Schlüsselwort zur Rest- und Abgrenzungskategorie zum Schlagwort und hat dann nur taxonomische Relevanz etwa

¹⁸ Das Wörterbuch konnte ich als Vorabdruck einsehen.

¹⁹ Auf dieses Manuskript hat mich freundlicherweise Martin Wengeler aufmerksam gemacht. Ich möchte mich hier noch einmal für die Zusendung bedanken. Frau Böke möchte ich danken, daß sie den Einblick in das Manuskript erlaubte.

bei Freitag (1974) als Oberbegriff zu Schlagwort und Leitwort oder bei Sittel (1990), der Schlagwörter unterscheidet in aktuelles Schlagwort, Weltschlagwort, Schlüsselwort und Schlüsselwort wiederum in Fahnenwort und Stigmawort (nach Böke 1994: 36). Die Schlagwortforschung baut, wenn sie den Terminus "Schlüsselwort" benutzt, nicht auf die in der linguistischen Tradition geleisteten Arbeiten auf. Dies legt den Schluß nahe, daß es sich dabei um eine Auffangkategorie ohne analytischen Nährwert handelt.

8.2. Schlüsselwörter der Wendezeit

Im Rahmen des Projekts "Sprachwandel in der Wendezeit" läuft am Institut für deutsche Sprache zur Zeit ein umfangreiches lexikographisches Projekt, das korpusbasiert den Bedeutungswandel im Verlauf der Wendezeit (Mitte 1989 - Ende 1990) anhand von Schlüsselwörtern erfassen will. Die lexikographische Kodifizierung dieser Zeit - von der Massenflucht aus der DDR bis zur Herstellung der staatlichen Einheit Deutschlands - anhand von Schlüsselwörtern kann sich auf ein umfangreiches Textkorpus unterschiedlichster Textsorten (3,5 Millionen Wörter) stützen, das 1990/1991 aufgebaut wurde (sog. "Wendekorpus").

Schlüsselwörter werden dabei wie folgt aufgefaßt:

"Die Rolle von Schlüsselwörtern der Wendezeit schreiben wir solchen lexikalischen Einheiten (Simplizia, Wortbildungskonstruktionen, Wortgruppen, Phraseologismen) zu, die dominanten Inhalten des wendebezogenen öffentlichen Diskurses in einer in mehreren oder in allen Phasen der Wendezeit typischen sprachlichen Ausdruck geben, sie also gleichsam kondensiert auf den Begriff bringen und daher in dem betreffenden Zeitraum häufig gebraucht werden" (Herberg 1994: 4).

Neben statistischen Kriterien ist hier also vor allem das Urteil aus der Beobachterperspektive entscheidend für die Festlegung von Schlüsselwörtern und weniger, welche Funktion sie für die Kommunikationsbeteiligten in der Diskursorganisation einnehmen. Schillerte Ullmanns Schlüsselwortbegriff noch zwischen der Bedeutung für den linguistischen Beobachter und Bedeutung für die Kommunikationsbeteiligten, so scheint sich der Schlüsselwortbegriff nun eindeutig in Richtung auf den Beobachter zu verschieben.

8.3. Didaktik von Schlüsselwörtern

Ein didaktisches Konzept zur Behandlung von Schlüsselwörtern im Schulunterricht unternimmt Heringer (1994)²⁰:

"Grundidee ist eine didaktische Integration von Sprachgeschichte, Semantik und Sprachkritik" (Heringer 1994: 1).

Als Definition für Schlüsselwörter gibt Heringer (1994) die folgende, mehr charakterisierende denn operative Beschreibung:

"Schlüsselwörter sind Wörter, die eine wichtige gesellschaftliche oder politische Auseinandersetzung geprägt haben, die Teil der Auseinandersetzung waren, sie auf den Punkt bringen, wesentliche Aspekte kondensieren. Solche Wörter sind also zeitgeschichtliche Kondensate oder Symptome, dicke Tropfen Sprachkondensat. Oft machen Schlüsselwörter eine Blitzkarriere, sie sind auffällig, auffällig häufig, neu, neu verwendet, originell, aufgeladen, kritisch, kühn, verrückt, verräterisch. Sie sagen nicht, was mit der Sprache passiert, sondern in Sprache. Sie haben Tiefgang, sind Kondensate des Zeitgeistes, ein Fokus der Sprachlage der Nation, sind Reizwörter, erzeugen Reflexion. Ihre Bedeutung ist nicht wie eine klargeschnittene Definition, sondern ein diffuser Hof von Assoziationen, Implikationen und Emotionen. Schlüsselwörter sind nicht die Realität, auch nicht ihr Spiegel, auf keinen Fall ein Plansiegel. Sie fassen und erfassen Realität, machen sie erst diskutierbar. Mit ihnen wird verhandelt, was als real anzusehen ist. (...) Sie liefern lange Diskussionen in Kurzform" (ebd. 1).

Für die didaktische Umsetzung stellt Heringer (1994: 15) folgende Thesen auf:

1. Schlüsselwörter bringen ein Problem auf den Begriff.
2. Schlüsselwörter können neue oder neugebildete Wörter sein (abschlaffen, Stasi).
3. Schlüsselwörter müssen nicht neue Wörter sein (Abwicklung).

²⁰ Diese Ausführungen beziehen sich auf den Workshop, den Herr Heringer auf dem Aachener Germanistentag 1994 geleitet hat. Ich stütze mich dabei auf meine Mitschriften, die Diskussion, persönliche Gespräche mit Herrn Heringer und das verteilte Skript "Schlüsselwörter der Bundesrepublik, sprachkritisch und sprachhistorisch betrachtet", das als Heringer (1994) zitiert wird. Auf sein Verfahren zur korpusbasierten, statistischen Bestimmung semantisch verwandter Wörter werde ich hier nicht weiter eingehen, weil es nicht an Schlüsselwörter gebunden ist (vgl. dazu Heringer 1993: 52-68).

4. Schlüsselwörter gewinnen eine neue Bedeutung, eine Schlüsselbedeutung.
5. Schlüsselwörter müssen nicht eine bleibende Bedeutung haben. Die neue Bedeutung kann eine zeitweise gültige sein, in einer bestimmten Nische, in einem bestimmten Diskurs (Wende).
6. Schlüsselwörter sind keine isolierten Wörter. Sie haben Nachbarn, Gegenwörter, Konkurrenten, Schlüsselwörter ziehen Kreise (Asylant vs. Flüchtling).
7. Schlüsselwörter sind nicht einfach nur Wörter. Sie leben in Handlungs- und Kommunikationszusammenhängen."

Als Lernziele definiert Heringer (1994:15):

- "1. Verstehen verbessern
2. Sensibilisieren für die Wirkung von Wörtern
3. Erweitern des sprachlichen Bewußtseins
4. Erweitern des persönlichen Wortschatzes
5. Erweitern der erfaßten Wortbedeutung
6. Historisches Bewußtsein schärfen
7. Sprachliche Auseinandersetzungen durchschauen
8. Verhüllungen und Manipulationen erkennen
9. Wörter sorgfältig verwenden"

Die Idee, Schlüsselwörter in den Schulunterricht einzubeziehen, ist sicherlich ein interessantes und wichtiges Projekt, deshalb wurde Heringers Ansatz hier auch kurz vorgestellt. Es ist aber bis jetzt noch nicht deutlich, in welche Richtung der Heringersche Schlüsselwortbegriff tendiert²¹, so daß zunächst noch auf weitere Konkretisierungen gewartet werden muß, bevor Heringers Ansatz hinsichtlich seiner Semantikkonzeption und ggf. lexikologischer und lexikographischer Verfahren sinnvoll eingeordnet werden kann.

²¹ Heringer hat von Carstensen die Kolumne "Wörter des Jahres" in der Zeitschrift *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht* übernommen (vgl. SuL 1992, 68: 107f. und SuL 1993, 70: 115f.). Die "Wörter des Jahres" wurden von Heringer im Workshop als "Schlüsselwörter" vorgestellt.

9. Zusammenfassung / Fazit

Die Behandlung der "Alten" wie Firth, Matoré und Ullmann bringt für die moderne Schlüsselwortforschung interessante Erträge. Kontextabhängigkeit und Gefühlsgehalt gilt ihnen nicht als Besonderheit von Schlüsselwörtern und ähnlichen Erscheinungen, sondern als Grundkomponente jeder lexikalischen Einheit. Sie ist nur bei einzelnen lexikalischen Einheiten intensiver als bei anderen. Darüber hinaus ist die emotionale Intensität lexikalischer Einheiten nicht festgelegt, sondern hängt vom Kontext ab. Daß sogar Artikel, Pronomen oder Affixe wie "der", "die", "man" oder "-er" und "-in" eine starke Emotionalisierung erfahren können, hat die Diskussion im Zusammenhang mit der Sensibilisierung durch die feministische Sprachkritik gezeigt. Im Verständnis von Firth oder Ullmann wäre dies eine natürliche Erscheinung: Da lexikalische Einheiten ohnedies einen Gefühlsgehalt haben, ist dieser durch den Kontext der feministisch angeregten, gesellschaftlichen Diskussion lediglich intensiver geworden, aber nicht etwa neu hinzugekommen.

Beim Schlüsselwortbegriff gibt es zwei Perspektiven. Einmal können von einem Beobachter her gedacht Schlüsselwörter diejenigen lexikalischen Einheiten sein, die dem Beobachter das zu untersuchende Kommunikationssystem "erschließen", mit denen er das System verstehen kann. Dann wären die Verstehensziele explizit offenzulegen, ebenso die Kriterien für Schlüsselwörter als Beobachterkriterien. In diese Richtung gehen eher die neueren lexikologischen und lexikographischen Projekte.

Daneben gibt es aber den (älteren) Schlüsselwortbegriff, der auf die Funktion von Schlüsselwörtern für die Kommunikationsbeteiligten im Kommunikationsprozeß abzielt. Dieser Schlüsselwortbegriff ist dem der modernen Konversationsanalyse sehr verwandt. Hierfür scheinen allerdings die Metaphern des Brennpunkts und die der Dreh- und Angelpunkte treffender zu sein als die Schlüsselmetaphern.

10. Literatur

- Althaus, P. / Henne, H. / Wiegand, H. E. (1980): Lexikon germanistischer Linguistik. 2. Auflage. Tübingen.
- Bergsdorf, W. (1983): Herrschaft und Sprache. Studie zur politischen Terminologie der Bundesrepublik Deutschland. Pfullingen.
- Böke, Karin (1994): Zum Begriff der politischen Leitvokabel. Unveröff. Manuskript, Düsseldorf.
- Bracher, K. D. (1978): Schlüsselwörter in der Geschichte. Mit einer Betrachtung zum Totalitarismusproblem. Düsseldorf.
- Brunner, O. / Conze, W. / Koselleck, R. (Hg.) (1972ff.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Stuttgart.
- Bußmann, H. (1983): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner.
- Conrad, Rudi (Hg.) (1985): Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini.
- Erdmann, K. O. (1900): Die Bedeutung des Wortes. Leipzig.
- Europäische Schlüsselwörter (1963-1967): Europäische Schlüsselwörter. Wortvergleichende und wortgeschichtliche Studien. Hrsg. vom sprachwissenschaftlichen Colloquium (Bonn): H. Moser / W. Schmidt-Hidding / M. Wandruszka / L. Weisgerber / M. Woltner. München: Hueber.
- Firth, John Rupert (1957): Papers in linguistics 1934-1951. London: Oxford University Press.
- Freitag, R. (1974): Zum Wesen des Schlagwortes und verwandter Erscheinungen. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 23, Heft 2. S. 119-139.
- Fritz, Gerd (1988): Change of meaning and change of vocabulary. In: Sociolinguistics. Soziolinguistik. Hrsg. v. U. Ammon / N. Dittmar / K. J. Mattheier. Zweiter Halbband. Berlin, New York: de Gruyter. S. 1614-1631.

- Gläser, Rosemarie (1976): Die Stil­kategorie 'register' in soziolinguistischer Sicht. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 31. S. 159-169.
- Glück, Helmut (Hg.) (1993): Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart: Metzler.
- Greimas, A.-J. (1953): La mode en 1830. Unveröff. Diss. zusammengefaßt in Matoré (1953), Appendix II (S.118-121).
- Hartmann, R.R.K. / Stork, F.C. (1972): Dictionary of language and linguistics. London: applied science publishers.
- Harras, G. / Haß, U. / Strauß, G. (1989): Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist. Ein Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch. Berlin / New York: de Gruyter.
- Hausmann, F. J. / Reichmann, O. / Wiegand, H. E. / Zguste, L. (1989ff.): Wörterbücher. Dictionaries. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. 3 Bde. 1989-1991. Berlin / New York: de Gruyter.
- Heringer, Hans Jürgen (1993): Empirie in der Sprachgeschichtsschreibung. In: H. J. Heringer / G. Stötzel (Hg.): Sprachgeschichte und Sprachkritik. Festschrift für Peter von Polenz zum 65. Geburtstag. Berlin, New York: de Gruyter. S. 52-68.
- Heringer, Hans Jürgen (1994): Schlüsselwörter der Bundesrepublik, sprachkritisch und sprachhistorisch betrachtet. Skript zum Workshop auf dem Germanistentag in Aachen 1994. Aachen.
- Herberg, Dieter (1994): Schlüsselwörter der Wendezeit. Ein Projekt zur Auswertung des IDS-"Wendekorpus". In: Sprachreport 1/94. S. 4.
- Hermanns, Fritz (1994): Schlüssel-, Schlag- und Fahnenwörter. Erste Fassung eines Überblicksartikels zum Forschungsstand in Sachen Schlüsselwort- und Schlagworttheorie und -forschung für den Ergebnisband des Teilprojekts C5 "Bedeutungskonstitution im Dialog" des Sonderforschungsbereichs 245 "Sprache und Situation", Heidelberg / Mannheim. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 "Sprache und Situation", Heidelberg / Mannheim, Bericht Nr. 81.

- Lewandowski, T. (1984ff.): Linguistisches Wörterbuch. 3 Bde. 4. Auflage. Heidelberg: utb.
- Liebert, Wolf-Andreas (1992): Metaphernbereiche der deutschen Alltagssprache. Kognitive Linguistik und die Perspektiven einer Kognitiven Lexikographie. Berlin, Frankfurt, Bern, New York: Lang.
- Lyons, John (1966): Firth's theory of "meaning". In: Bazell, C. E. / Catford, I. C. / Halliday, M. A. K. / Robins, R. H. (Eds.): In memory of J. R. Firth. London, Beccles: Longman. S. 288-302.
- Lux, Friedemann (1981): Text, Situation, Textsorte. Tübingen.
- Matoré, Georges (1951): Le vocabulaire et la société sous Louis-Philippe. Genf / Lille.
- Matoré, Georges (1953): La méthode en lexicologie. Paris: Librairie Marcel Didier.
- Matoré, Georges (1959a): Vocabulaire et littérature. In: Cahiers de l'Association Internationale des Études Françaises 11, S. 301-306.
- Matoré, Georges (1959b): Le mouvement et la communication dans le vocabulaire contemporain. In: Journal de Psychologie 56. S. 275-302.
- Matoré, Georges / Greimas, A.-J. (1957): La naissance du 'génie' au XVIIIe siècle. Le Français Moderne 25. S. 256-272.
- Nothdurft, Werner (1994). Ergebnisbericht zum Projekt C5. In: Ergebnisberichte des Sonderforschungsbereichs 245 "Sprache und Situation". Heidelberg / Mannheim.
- Quemada, B. (1955): Introduction à l'étude du vocabulaire médical, 1600-1710. Paris / Besançon.
- Schmidt-Hidding, Wolfgang (1952): Leit- und Schlüsselwörter des Neuenglischen. In: Die Neueren Sprachen 1952, Bd. 51 (= Neue Folge 51), S. 172-184.
- Schmidt-Hidding, Wolfgang (1963): Zur Methode wortvergleichender und wortgeschichtlicher Studien. In: Europäische Schlüsselwörter (1963-1967): Europäische Schlüsselwörter. Wortvergleichende und wortgeschichtliche Studien. Hrsg. vom sprachwissenschaftlichen Colloquium (Bonn): H. Mo-

ser / W. Schmidt-Hidding / M. Wandruszka / L. Weisgerber / M. Woltner.
München: Hueber. S. 18-33.

Sittel, C. (1990): Das Schlagwort in der politischen Sprache. Allgemeine Charakteristika und Versuch einer funktionsbezogenen Typologie. In: Spillner, B. (Hg.): Sprache und Politik, o.O. S. 181-183.

Spiegel, Carmen (1994): Schlüsselwörter in umweltpolitischen Auseinandersetzungen. Wie Wörter beim Reden ihre Bedeutung erhalten. Das Projekt "Bedeutungskonstitution im Dialog" im Sonderforschungsbereich 245 - Sprechen und Situation. In: Sprachreport 1/94. S. 6-7.

Spillner, Bernd (1987): Style and Register. In: Sociolinguistics. Soziolinguistik. Hrsg. v. U. Ammon / N. Dittmar / K. J. Mattheier. Erster Halbband. Berlin, New York: de Gruyter. S. 273-285.

Spranz-Fogasy, Thomas (1992): Bezugspunkte der Kontextualisierung sprachlicher Ausdrücke in Interaktionen. Ein Konzept zur analytischen Konstitution von Schlüsselwörtern. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 "Sprache und Situation". Bericht Nr. 50. Heidelberg / Mannheim.

Stötzel, G. / Wengeler, M. et al. (1994): Kontroverse Begriffe. Eine Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland von 1945 bis 1989. Berlin / New York: de Gruyter.

Zipf, o.V. (1932) Studies of the principle of relative frequency in language. Harvard University Press.

Verzeichnis der Arbeiten
aus dem Sonderforschungsbereich 245
Heidelberg/Mannheim

- Nr. 1 Schwarz, S., Wagner, F. & Kruse, L.: Soziale Repräsentation und Sprache: Gruppenspezifische Wissensbestände und ihre Wirkung bei der sprachlichen Konstruktion und Rekonstruktion geschlechtstypischer Episoden. Februar 1989.
- Nr. 2 Wintermantel, M., Laux, H. & Fehr, U.: Anweisung zum Handeln: Bilder oder Wörter. März 1989.
- Nr. 3 Herrmann, Th., Dittrich, S., Hornung-Linkenheil, A., Graf, R. & Egel, H.: Sprecherziele und Lokalisationssequenzen: Über die antizipatorische Aktivierung von Wie-Schemata. April 1989.
- Nr. 4 Schwarz, S., Weniger, G. & Kruse, L. (unter Mitarbeit von R. Kohl): Soziale Repräsentation und Sprache: Männertypen: Überindividuelle Wissensbestände und individuelle Kognitionen. Juni 1989.
- Nr. 5 Wagner, F., Theobald, H., Heß, K., Schwarz, S. & Kruse, L.: Soziale Repräsentation zum Mann: Gruppenspezifische Salienz und Strukturierung von Männertypen. Juni 1989.
- Nr. 6 Schwarz, S. & Kruse, L.: Soziale Repräsentation und Sprache: Gruppenspezifische Unterschiede bei der sprachlichen Realisierung geschlechtstypischer Episoden. Juni 1989.
- Nr. 7 Dorn-Mahler, H., Grabowski-Gellert, J., Funk-Müldner, K. & Winterhoff-Spurk, P.: Intonation bei Aufforderungen. Teil I: Theoretische Grundlagen. Juni 1989.
- Nr. 8 Dorn-Mahler, H., Grabowski-Gellert, J., Funk-Müldner, K. & Winterhoff-Spurk, P.: Intonation bei Aufforderungen. Teil II: Eine experimentelle Untersuchung. Dezember 1989.
- Nr. 9 Sommer, C. M. & Graumann, C. F.: Perspektivität und Sprache: Zur Rolle von habituellen Perspektiven. August 1989.
- Nr. 10 Grabowski-Gellert, J. & Winterhoff-Spurk, P.: Schreiben ist Silber, Reden ist Gold. August 1989.
- Nr. 11 Graf, R. & Herrmann, Th.: Zur sekundären Raumreferenz: Gegenüberobjekte bei nicht-kanonischer Betrachterposition. Dezember 1989.
- Nr. 12 Grosser, Ch. & Mangold-Allwinn, R.: Objektbenennung in Serie: Zur partnerorientierten Ausführlichkeit von Erst- und Folgebennungen. Dezember 1989.
- Nr. 13 Grosser, Ch. & Mangold-Allwinn, R.: Zur Variabilität von Objektbenennungen in Abhängigkeit von Sprecherzielen und kognitiver Kompetenz des Partners. Dezember 1989.

- Nr. 14 Gutfleisch-Rieck, I., Klein, W., Speck, A. & Spranz-Fogasy, Th.: Transkriptionsvereinbarungen für den Sonderforschungsbereich 245 „Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext“. Dezember 1989.
- Nr. 15 Herrmann, Th.: Vor, hinter, rechts und links: das 6H-Modell. Psychologische Studien zum sprachlichen Lokalisieren. Dezember 1989.
- Nr. 16 Dittrich, S. & Herrmann, Th.: „Der Dom steht hinter dem Fahrrad.“ – Intendiertes Objekt oder Relatum? März 1990.
- Nr. 17 Kilian, E., Herrmann, Th., Dittrich, S. & Dreyer, P.: Was- und Wie-Schemata beim Erzählen. Mai 1990.
- Nr. 18 Herrmann, Th. & Graf, R.: Ein dualer Rechts-links-Effekt. Kognitiver Aufwand und Rotationswinkel bei intrinsischer Rechts-links-Lokalisation. August 1990.
- Nr. 19 Wintermantel, M.: Dialogue between expert and novice: On differences in knowledge and means to reduce them. August 1990.
- Nr. 20 Graumann, C. F.: Perspectivity in Language and Language Use. September 1990.
- Nr. 21 Graumann, C. F.: Perspectival Structure and Dynamics in Dialogues. September 1990.
- Nr. 22 Hofer, M., Pikowsky, B., Spranz-Fogasy, Th. & Fleischmann, Th.: Mannheimer Argumentations-Kategoriensystem (MAKS). Mannheimer Kategoriensystem für die Auswertung von Argumentationen in Gesprächen zwischen Müttern und jugendlichen Töchtern. Oktober 1990.
- Nr. 23 Wagner, F., Huerkamp, M., Jockisch, H. & Graumann, C.F.: Sprachlich realisierte soziale Diskriminierungen: empirische Überprüfung eines Modells expliziter Diskriminierung. Oktober 1990.
- Nr. 24 Rettig, H., Kiefer, L., Sommer, C. M. & Graumann, C. F.: Perspektivität und soziales Urteil: Wenn Versuchspersonen ihre Bezugsskalen selbst konstruieren. November 1990.
- Nr. 25 Kiefer, L., Sommer, C. M. & Graumann, C. F.: Perspektivität und soziales Urteil: Klassische Urteileffekte bei individueller Skalenkonstruktion. November 1990.
- Nr. 26 Hofer, M., Pikowsky, B., Fleischmann, Th. & Spranz-Fogasy, Th.: Argumentationssequenzen in Konfliktgesprächen zwischen Müttern und Töchtern. November 1990.
- Nr. 27 Funk-Müldner, K., Dorn-Mahler, H. & Winterhoff-Spurk, P.: Kategoriensystem zur Situationsabhängigkeit von Aufforderungen im betrieblichen Kontext. Dezember 1990.
- Nr. 28 Groeben, N., Schreier, M. & Christmann, U.: Argumentationsintegrität (I): Herleitung, Explikation und Binnenstrukturierung des Konstrukts. Dezember 1990.
- Nr. 29 Blickle, G. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (II): Zur psychologischen Realität des subjektiven Wertkonzepts – ein experimenteller Überprüfungsansatz am Beispiel ausgewählter Standards. Dezember 1990.
- Nr. 30 Schreier, M. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (III): Rhetorische Strategien und Integritätsstandards. Dezember 1990.

- Nr. 31 Sachtleber, S. & Schreier, M.: Argumentationsintegrität (IV): Sprachliche Manifestationen argumentativer Unintegrität – ein pragmalinguistisches Beschreibungsmodell und seine Anwendung. Dezember 1990.
- Nr. 32 Dietrich, R., Egel, H., Maier-Schicht, B. & Neubauer, M.: ORACLE und die Analyse des Äußerungsaufbaus. Februar 1991.
- Nr. 33 Nüse, R., Groeben, N. & Gauler, E.: Argumentationsintegrität (V): Diagnose argumentativer Unintegrität – (Wechsel-)wirkungen von Komponenten subjektiver Werturteile über argumentative Sprechhandlungen. März 1991.
- Nr. 34 Christmann, U. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (VI): Subjektive Theorien über Argumentieren und Argumentationsintegrität – Erhebungsverfahren, inhaltsanalytische und heuristische Ergebnisse. März 1991.
- Nr. 35 Graf, R., Dittrich, S., Kilian, E. & Herrmann, Th.: Lokalisationssequenzen: Sprecherziele, Partnermerkmale und Objektkonstellationen (Teil II). Drei Erkundungsexperimente. März 1991.
- Nr. 36 Hofer, M., Pikowsky, B., & Fleischmann, Th.: Jugendliche unterschiedlichen Alters im argumentativen Konfliktgespräch mit ihrer Mutter. März 1991.
- Nr. 37 Herrmann, Th., Graf, R. & Helmecke, E.: „Rechts“ und „Links“ unter variablen Betrachtungswinkeln: Nicht-Shepardische Rotationen. April 1991.
- Nr. 38 Herrmann, Th. & Grabowski, J.: Mündlichkeit, Schriftlichkeit und die nicht-terminalen Prozeßstufen der Sprachproduktion. Februar 1992.
- Nr. 39 Thimm, C. & Kruse, L.: Dominanz, Macht und Status als Elemente sprachlicher Interaktion. Mai 1991.
- Nr. 40 Thimm, C. & Kruse, L.: Sprachliche Effekte von Partnerhypothesen in dyadischen Situationen. September 1993.
- Nr. 41 Thimm, C., Maier, S. & Kruse, L.: Statusrelationen in dyadischen Kommunikationssituationen: Zur Rolle von Partnerhypothesen. April 1994.
- Nr. 42 Funk-Müldner, K., Dorn-Mahler, H. & Winterhoff-Spurk, P.: Nonverbales Verhalten beim Auffordern – ein Rollenspielexperiment. Dezember 1991.
- Nr. 43 Dorn-Mahler, H., Funk-Müldner, K. & Winterhoff-Spurk, P.: AUFF_{KO} – Ein inhaltsanalytisches Kodiersystem zur Analyse von komplexen Aufforderungen. Oktober 1991.
- Nr. 44 Herrmann, Th.: Sprachproduktion und erschwerte Wortfindung. Mai 1992.
- Nr. 45 Grabowski, J., Herrmann, Th. & Weiß, P.: Wenn „vor“ gleich „hinter“ ist – zur multiplen Determination des Verstehens von Richtungspräpositionen. Juni 1992.
- Nr. 46 Barattelli, St., Koelbing, H.G. & Kohlmann, U.: Ein Klassifikationssystem für komplexe Objektreferenzen. September 1992.
- Nr. 47 Haury, Ch., Engelbert, H. M., Graf, R. & Herrmann, Th.: Lokalisationssequenzen auf der Basis von Karten- und Straßenwissen: Erste Erprobung einer Experimentalanordnung. August 1992.

- Nr. 48 Schreier, M. & Czermel, J.: Argumentationsintegrität (VII): Wie stabil sind die Standards der Argumentationsintegrität ? August 1992.
- Nr. 49 Engelbert, H. M., Herrmann, Th. & Haury, Ch.: Ankereffekte bei der sprachlichen Linearisierung. Oktober 1992.
- Nr. 50 Spranz-Fogasy, Th.: Bezugspunkte der Kontextualisierung sprachlicher Ausdrücke in Interaktionen. Ein Konzept zur analytischen Konstitution von Schlüsselwörtern. November 1992.
- Nr. 51 Kiefer, M., Barattelli, St. & Mangold-Allwin, R.: Kognition und Kommunikation: Ein integrativer Ansatz zur multiplen Determination der lexikalischen Spezifität der Objektklassenbezeichnung. Februar 1993.
- Nr. 52 Spranz-Fogasy, Th.: Beteiligungsrollen und interaktive Bedeutungskonstitution. Februar 1993.
- Nr. 53 Schreier, M. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (VIII): Zur psychologischen Realität des subjektiven Wertkonzepts. Eine experimentelle Überprüfung für die 11 Standards integrieren Argumentierens. Dezember 1992.
- Nr. 54 Sommer, C. M., Freitag, B. & Graumann, C. F.: Aggressive Interaction in Perspectival Discourse. März 1993.
- Nr. 55 Huerkamp, M., Jockisch, H., Wagner, F. & Graumann, C. F.: Facetten expliziter sprachlicher Diskriminierung: Untersuchungen von Ausländer-Diskriminierungen anhand einer deutschen und einer ausländischen Stichprobe. Februar 1993.
- Nr. 56 Rummer, R., Grabowski, J., Hauschildt, A. & Vorweg, C.: Reden über Ereignisse: Der Einfluß von Sprecherzielen, sozialer Nähe und Institutionalisiertheitsgrad auf Sprachproduktionsprozesse. April 1993.
- Nr. 57 Blickle, G.: Argumentationsintegrität (IX): Personale Antezedensbedingungen der Diagnose argumentativer Unintegrität. Juli 1993.
- Nr. 58 Herrmann, Th., Buhl, H.M., Schweizer, K. & Janzen, G.: Zur repräsentationalen Basis des Ankereffekts. Kognitionspsychologische Untersuchungen zur sprachlichen Linearisierung. September 1993.
- Nr. 59 Carroll, M.: Keeping spatial concepts on track in text production. A comparative analysis of the use of the concept path in descriptions and instructions in German. Oktober 1993.
- Nr. 60 Speck, A.: Instruieren im Dialog. Oktober 1993.
- Nr. 61 Herrmann, Th. & Grabowski, J.: Das Merkmalsproblem und das Identitätsproblem in der Theorie dualer, multimodaler und flexibler Repräsentationen von Konzepten und Wörtern (DMF-Theorie). November 1993.
- Nr. 62 Rummer, R., Grabowski, J. & Vorweg, C.: Zur situationsspezifischen Flexibilität zentraler Voreinstellungen bei ereignisbezogenen Sprachproduktionsprozessen. November 1993.
- Nr. 63 Christmann, U. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (X): Realisierung argumentativer Redlichkeit und Reaktionen auf Unredlichkeit. November 1993.

- Nr. 64 Christmann, U. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (XI): Retrognostische Überprüfung der Handlungsleitung subjektiver Theorien über Argumentationsintegrität bei Kommunalpolitikern/innen. November 1993.
- Nr. 65 Schreier, M.: Argumentationsintegrität (XII): Sprachliche Manifestationsformen argumentativer Unintegrität in Konfliktgesprächen. Dezember 1993.
- Nr. 66 Christmann, U., Groeben, N. & Küppers, A.: Argumentationsintegrität (XIII): Subjektive Theorien über Erkennen und Ansprechen von Unintegritäten im Argumentationsverlauf. Dezember 1993.
- Nr. 67 Christmann, U. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (XIV): Der Einfluß von Valenz und Sequenzstruktur argumentativer Unintegrität auf kognitive und emotionale Komponenten von Diagnose- und Bewertungsreaktionen. Dezember 1993.
- Nr. 68 Schreier, M., Groeben, N. & Mlynski, G.: Argumentationsintegrität (XV): Der Einfluß von Bewußtheitsindikatoren und (Un-)Höflichkeit auf die Rezeption argumentativer Unintegrität. Februar 1994.
- Nr. 69 Thimm, C., Rademacher, U. & Augenstein, S.: „Power-Related Talk (PRT)“: Ein Auswertungsmodell. Januar 1994.
- Nr. 70 Kiefer, L., Rettig, H., Sommer, C.M. & Graumann, C.F.: Perspektivität und soziales Urteil: Vier Sichtweisen zum Thema „Ausländerstop“. Januar 1994.
- Nr. 71 Graumann, C.F.: Discriminatory Discourse. Conceptual and methodological problems. 1994.
- Nr. 72 Huerkamp, M.: SAS-Makros zur Analyse und Darstellung mehrdimensionaler Punktekfigurationen. 1994.
- Nr. 73 Galliker, M., Huerkamp, M., Wagner, F. & Graumann, C.F.: Funktionen expliziter sprachlicher Diskriminierung: Validierung der Kernfacetten des Modells sprachlicher Diskriminierung. 1994.
- Nr. 74 Buhl, H.M., Schweizer, K. & Herrmann, Th.: Weitere Untersuchungen zum Ankereffekt. April 1994.
- Nr. 75 Herrmann, Th.: Psychologie ohne 'Bedeutung'? Zur Wort-Konzept-Relation in der Psychologie. Mai 1994.
- Nr. 76 Neubauer, M., Hub, I. & Thimm, C.: Transkribieren mit \LaTeX : Transkriptionsregeln, Eingabeverfahren und Auswertungsmöglichkeiten. Mai 1994.
- Nr. 77 Thimm, C. & Augenstein, S.: Sprachliche Effekte in hypothesengeleiteter Interaktion: Durchsetzungsstrategien in Aushandlungsgesprächen. Mai 1994.
- Nr. 78 Sommer, C.M., Rettig, H., Kiefer, L. & Frankenhauser, D.: "Germany will be one single concrete block ...". Point of View and Reference to Topic Aspects in Adversarial Discussions on Immigration. September 1994.
- Nr. 79 Maier, S. & Kruse, L.: Ein Design zur Erfassung einer dialogischen Kommunikationssituation: Das Experiment „Terminabsprache“. November 1994.

- Nr. 80 Grabowski, J.: Schreiben als Systemregulation – Ansätze einer psychologischen Theorie der schriftlichen Sprachproduktion. Oktober 1994.
- Nr. 81 Hermanns, F.: Schlüssel-, Schlag- und Fahnenwörter. Zu Begrifflichkeit und Theorie der lexikalischen < politischen Semantik>. Dezember 1994.
- Nr. 82 Kiefer, L., Rettig, H., Frankenhauser, D., Sommer, C.M. & Graumann, C.F.: Perspektivität und Persuasion: Effektivität perspektivenrelevanter Persuasionsstrategien. Dezember 1994.
- Nr. 83 Liebert, W.-A.: Das analytische Konzept "Schlüsselwort" in der linguistischen Tradition. Dezember 1994.